



Blick in den Sitzungssaal der letzten IdentiPlast-Konferenz in Rom 2015. Die Veranstaltung dient als Plattform für Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, um sich über wichtige Maßnahmen in der Kunststoffverwertung auszutauschen (Bild: Plastics Europe)

eine funktionierende Entsorgung muss sich der Endverbraucher seiner Altprodukte ordnungsgemäß entledigen und diese einem geeigneten Sammelsystem zur Verwertung zuführen. Dafür sind Information und Aufklärung wesentliche Maßnahmen. Der Verband der Kunststoffhersteller PlasticsEurope Deutschland e.V., Frankfurt am Main, beteiligt sich daran durch Schularbeit, mittels Broschüren oder Flyern und leistet Aufklärungsarbeit, etwa in Kooperation mit Wassersportverbänden. Schließlich trägt die Verwaltung durch einen effektiven Vollzug des vorhandenen Abfallrechts im entscheidenden Maße zum Funktionieren der geordneten Entsorgung von Abfällen bei. Erst der Maßnahmenmix aus Entsorgungsinfrastruktur, Aufklärung und Information sowie Vollzug der gesetzlichen Regelungen ermöglicht eine ordnungsgemäße und effektive Abfallentsorgung. So wird verhindert, dass Abfälle in die Umwelt gelangen und im Laufe der Zeit zum Beispiel durch Verwitterung in kleinere Bestandteile bis hin zu Mikropartikeln fragmentiert werden.

Geordnete Abfallentsorgung

Grundsätzlich gilt für die Entsorgung von Abfällen, dass diese geordnet erfolgen muss. Unkontrolliertes Entledigen in die Umwelt ist nach geltendem Abfallrecht in Deutschland und Europa verboten. In den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ist eine geordnete Entsorgung

durch umfangreiche gesetzliche Vorgaben lückenlos geregelt. Dabei ist darauf zu achten, dass die geltenden abfallrechtlichen Regelungen in allen EU-Mitgliedsstaaten und im Besonderen in den Küstenländern wirkungsvoll umgesetzt und effektiv vollzogen werden. Sowohl die europäische Abfallstatistik gemäß Eurostat als auch die Consultic-Studie [3] belegen das große Gefälle innerhalb Europas bei der Verwertung von Kunststoffabfällen. Vielerorts muss dringend eine funktionierende Entsorgungsinfrastruktur aufgebaut und betrieben werden, die von der Erfassung der Abfälle über die Aufbereitung und Behandlung bis zur Verwer-

tung reicht. Für Abfälle, die im Meer gefunden werden, ist eine geordnete Entsorgung bei Anfallstellen wie Schifffahrt, Fischerei, Häfen sowie Tourismusregionen und Offshore-Anlagen erforderlich. Darüber hinaus sollten geeignete Aufklärungs-, Unterstützungs-, Kontroll- und ggf. auch Sanktionsmechanismen eine nicht ordnungsmäßige Entsorgung eindämmen.

Aktivitäten der Kunststoffhersteller

Im Jahr 2005 haben die europäischen Kunststoffhersteller ein Wissenstransferprojekt initiiert, um Kenntnisse und Erfahrungen einer optimierten Verwertung mit vor allem den Ländern zu teilen, die Nachholbedarf beim Aufbau ihrer Entsorgungsinfrastruktur haben. Ein Baustein ist dabei die europäische Consultic-Studie zum Kunststoffabfallmanagement, ein anderer regelmäßige Konferenzen und Veranstaltungen, wie die IdentiPlast zum Thema Kunststoffverwertung oder auch die Slowenisch-Kroatische Regierungskonferenz. In all diese Maßnahmen sind europäische und globale Akteure miteinbezogen, darunter Vertreter der Bundesregierung, der EU-Kommission sowie operative Unternehmen der Entsorgungswirtschaft. Darüber hinaus wurde gemeinsam mit der Plattform für Kunststoff und Verwertung, der BKV GmbH, Frankfurt am Main, und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, Bonn/Eschborn, ein »

HANSER

24 Türchen,
24 Überraschungen

Der große Adventskalender

Ab 1. Dezember auf **Kunststoffe.de**

Auch Granulat als Ausgangsstoff für Produkte aus Kunststoff wurde bereits im Meer nachgewiesen. Deswegen versuchen die Kunststoffhersteller, mit ihrem Projekt „Null Pelletverlust“ direkt in den Betrieben für mögliche Verluste von Granulaten oder Pellets zu sensibilisieren (Bild: A.

Seuwen, Hanser)



Leuchtturmprojekt in Marokko gestartet. Ziel ist, unter den Umständen technischer, administrativer und gesellschaftlicher Herausforderungen ein Abfallwirtschaftssystem aufzubauen [4].

Über diese Bemühungen hinaus wurde im März 2011 eine globale Deklaration der Kunststoffverbände initiiert, um Lösungen gegen Abfall im Meer zu entwickeln [5]. 60 Organisationen aus 34 Ländern haben diese bislang unterzeichnet. Gemeinsam mit Verwaltung, Wissenschaft und weiteren Organisationen wollen die Kunststoffhersteller dem Marine-Litter-Problem wirkungsvoll und nachhaltig begegnen. Bislang sind über 50 Projekte weltweit etabliert, die auf vielfältige Weise zum Schutz von Umwelt und Gewässern beitragen.

Abfälle im Meer verwittern je nach Größe, Beschaffenheit, Material und äußeren Einflüssen. So entstehen aus großen Kunststoffteilen kleinere Mikropartikel. Sie können aber auch über Konsumwaren wie Textilien oder Kosmetikprodukte in Gewässer gelangen. Auch Kunststoffgranulate, die für die industrielle Weiterverarbeitung bestimmt sind, wurden bereits im Meer und an Stränden gefunden.

Bisherige Untersuchungen zeigten, dass der Nachweis von Mikroplastik problematisch sein kann. Aus diesem Grund fordern Bundesbehörden wie das Bundesinstitut für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde, dass Untersuchungen und Analysen solcher Partikel abgesichert sein müssen, bevor endgültige Aussagen über Mikroplastik getroffen werden [6]. Der Normenausschuss Kunststoffe im Deutschen Norminstitut DIN hat jüngst die Voraussetzungen geschaffen, um die technischen Fragestellungen für eine wissenschaftlich anerkannte Probenahme, Aufbereitung und Analytik von Mikroplastik in der Umwelt aufzugreifen und voranzutreiben [7].

Verantwortlicher Umgang mit Pellets

Auf eigene Initiative haben die Hersteller von Kunststoffgranulaten bei PlasticsEurope Deutschland und der Verband

der Chemischen Industrie e.V. im August 2013 das Praxis-Projekt „Null Pelletverlust“ im Rahmen der Responsible-Care-Initiative gestartet. Pellets sind Kunststoffgranulate, die von der kunststoffherstellenden Industrie als Zwischenprodukt für weitere industrielle Verwendungen wie etwa Compoundierung und Verarbeitung verwendet werden. Solche Partikel können, je nach Anwendung, in den Prozessen der Kunststoffverarbeitung und der weiteren Veredelung sowohl feinkörnige Partikel wie Pulver als auch grobkörnigere Granulate sein. Diese leicht handhabbaren Zwischenprodukte werden an die verarbeitenden Abnehmerbranchen wie beispielsweise Verpackung, Bau, Automobil, Medizin geliefert. Gemäß der Norm ISO 472 werden Kunststoffgranulate als „kleine vorgeformte Körper einer Formmasse mit relativ einheitlichen Abmessungen in einer gegebenen Partie, die häufig als Beschickungsmaterial beim Spritzgießen und Extrudieren eingesetzt werden“ beschrieben [8].

Das „Null-Pelletverlust“-Projekt soll vermeiden, dass durch industrielle Prozesse wie Herstellung, innerbetriebliche Handhabung, Transport oder Logistik Kunststoffpartikel unbeabsichtigt in die Umwelt gelangen. In den Betrieben der Kunststoffhersteller und der chemischen Industrie soll dafür das notwendige Bewusstsein geschaffen bzw. gestärkt und an das Umwelt- und Qualitätsmanagement gemäß praxisbewährten ISO-Standards angeknüpft werden. Dabei sollen die in den Firmen und Betrieben bereits etablierten Managementsysteme auch für die Möglichkeit von Pelletverlusten sensibilisieren und Präventivmaßnahmen vorsehen. Neben der Erzeugung von Kunststoffen sollen auch entlang der Lieferketten geeignete Vorkehrungen gegen einen unbeabsichtigten Umwelteintrag getroffen werden. Das Praxis-Projekt „Null Pelletverlust“ unterzieht sich einem jährlichen Reporting und wird durch einen unabhängigen Dritten zertifiziert.

Die Kunststoffhersteller unterstützen essenzielle Maßnahmen für mehr Umwelt- und Gewässerschutz. Diese sind im Wesentlichen Information und Aufklärung, der Aufbau funktionierender Entsorgungsinfrastrukturen sowie die Durchsetzung des Abfallrechts. Hierfür ist das gemeinsame Engagement aller betroffenen Akteure erforderlich. ■

Der Autor

Dr. Ingo Sartorius ist Geschäftsführer des Verbands der Kunststoffhersteller PlasticsEurope Deutschland e.V., Frankfurt am Main.

Service

Literatur & Digitalversion

Das Literaturverzeichnis und ein PDF des Artikels finden Sie unter www.kunststoffe.de/1157479